

# Gemeinnützige Blätter.

(Zugabe zur vereinigten Oefner u. Pester Zeitung)

1812

C.

13. Dec.

Aus dem Innern muß es kommen,  
Aus der Seele, liebevoll,  
Was dem Heil der Menschheit frommen,  
Was Verdienst' erzeugen soll;  
Jede andre Thaten-Quelle  
Gleicht dem leeren Klang der Schelle.

Oesterreich's Industrie. Hr Winzler in Wien, Erfinder der deutschen Thermolampe (S. Nr XLV unſ. Gem. Bl. d. J.) macht über die bewundernswürdigen Wirkungen und Vortheile dieses imposanten Apparats folgendes bekannt: 1) Es können mittelst desselben auf einmal 100 Klafter (d. i. 2000 Centner), oder so viel man will, aller Gattung Holzes behandelt werden. 2) Aus jeder Klafter Holz werden, durch ihre naturgemäße Zerlegung im verschlossenen Raum, an die 30 nied. östr. Mezen vortreffliche Kohlen; nebstbei 3) über 3 Eimer mit Theer gemischter Holzsäure; und 4) so viele brennbare Luft (Wasserstoffgas) erzeugt, daß mittelst der letzteren noch nebenher bei obangegebener Holzquantität und bei jedesmaliger Operation (deren des Jahrs hindurch ganz bequem 20 unternommen werden können) zweyhundert Tausend Stück Mauerziegel, oder statt deren eine verhältnißmäßige Quantität Kalk, Gyps, &c, vollkommen gratis, nämlich ohne den geringsten andern Brennstoff, gebrannt werden. Wie viele Vortheile auf Einmal! Wie viel Ersparung an Holz, an Zeit &c! denn überall wo beträchtliche Quantitäten von Brennstoff erforderlich sind, wie z. B. bei Salzpflanzen, Salpeter-, Birriol-, Alaun-, Pottaschen-Siedereyen, &c, läßt sich die deutsche Thermolampe anwenden, und immer

sind, auſſer der ergiebigeren Feuerungs Wirkung, überdieß noch Kohlen und Holzſäure reiner Gewinnſt. Das in der Thermoſampe behandelte Holz wird nämlich nicht in Aſche verwandelt, wie in allen biſherigen BrennAnſtalten der Welt, ſondern es dauert nach geendigter Operation in der Kohle immer noch als Brennſtoff fort, nachdem es ſchon alle ſeine flüchtigen Beſtandtheile zur Benutzung abgegeben hat, und überſteigt im VerkohlungsZuſtande noch ſogar den Werth des aufgewendeten Holzes weit. Aber nicht bloß Holz allein, ſondern auch Torf und Steinkohlen jeder Art können, mit gleicher Wirkung, in der Thermoſampe behandelt und dadurch beide in geruchloſe Kohlen verwandelt werden. Zur Erläuterung einer der obigen Angaben dient: daß ſich mittelſt der Thermoſampe aus jeder Klafter des geringſten Holzes ſo viel brennbare Luft entwickelt, als überflüſſig nöthig iſt, damit 2000 RohZiegel vollkommen wohl, ja, wenn man will, bis zu ihrer Verglaſung durchzubrennen. Gute Steinkohlen entwickeln ſogar 6 bis 7mal ſo viel jener brennbaren Luft. Ungeachtet ſeines beträchtlichen Umfanges bedarf doch dieſer Apparat nur wenig Arbeiter; denn 2 einzige Individuen, die einander abzuloſen haben, ſind hinlänglich, die ganze 6 bis 7tägige Operation zu bedienen. Auch iſt ſelbſt der unwiſſenſchaftlichſte Kopf fähig, den Gang des Ganzen gleichſam ſpielend zu leiten, wenn er nur Fleiß mit Rüchternheit und gutem Willen verbindet. Von der zu Kloſterneuburg errichteten Thermoſampe ſ. man Nr XLV unſ. Gem. Bl. d. J. Hr Winzler erbietet ſich nun, von derſelben nicht nur getreue, nach verjüngtem Maßſtab genau verfertigte Modelle zu liefern, ſondern

ſie auch mit einem dazu gehörigen MaterialVerzeichniß, mit einem BauUnterricht und einer genau detaillirten Anweiſung über die Manipulationen, zu begleiten. Auch iſt bei ihm ſeine bereits 1803 im Druck herausgekommene Schrift: „Die Thermolampe in Deutſchland“ zu haben; zu Wien, in der WeiſsburgGaſſe, Nr 981, im 1ſten Stock. (S. über dieſen Gegenſtand die ſchätzbaren Vaterl. Blätter, 3ter Jahrgg, Nr. XXXIII und XXXIV, und Nr 97 d. J. . Zugleich machen wir hiebei auf die Thermolampen des Hn Chriſtian Bomler, Klempners in Colocza, aufmerkſam. S. Nr LXXV unſ. Gem Bl. d. J.) — Carl Friedr. Reinz, MetallwaarenFabrikant zu Wien, hat für alle Arten Bedürfniß des Luxus eine Bronze erfunden, die, ungeachtet kein gutes Gold dabei nöthig iſt, doch an Schönheit im Metall, an Eleganz in den Formen, an leichter Anwendbarkeit beim Gebrauch u die gewöhnliche ſchwere vergoldete Bronze weit übertrifft. Was von dieſer 5 fl koſtet, liefert die Reinzſche viel ſchöner und dauerhafter um 1 fl. Dabei gilt es Hn Reinz gleichviel, ob ſeine Arbeiten Grüngold, Gelbgold oder Dunkelgold darſtellen ſollen. (Hat ſeine Niederlage in Wien, auf dem HauptwachPlatz am rothen Thurm der KunſtGallerie gegenüber. Man findet daſelbſt die Verzierungen auf alle Arten KunſtSachen in allen Formen und Größen.)

Unglücksfälle. Memento's. Zu Bordeaux ward am 15. Nov. eine ganze Familie von 7 Perſonen, durch Schwämme vergiftet, die der Vater ſelbſt geſammelt und in denen er ſich unawiffend vergriffen hatte. Die Unglücklichen konnten nicht mehr gerettet werden. — Zu Görlicg in der Lauſitz erſchoß am 11. Oct. ein junger

Mensch ein Mädchen, das mit ihm in einem Hause diente, mit einer Flinte die im Winkel stand und von der er glaubte, daß sie nicht geladen sey. — Zu Darmstadt war unlängst ein angesehener Mann gestorben. Ein Freund von ihm, übernahm die Nachtwache bei dem Leichnam. Der Hausarzt, sonst ein sehr gelehrter und aufgeklärter Mann, kam gegen Mitternacht, um den Wachenden zu besuchen, und hatte den unvernünftigen Einfall, daß er beim dreyimaligen Anpochen an die Thüre, die Stimme des Verstorbenen mit einigen Worten nachahmte. Der Todtenwächter, sonst ein beherzter und vorurtheilfreyer Mann, mochte wohl so eben mit seinen Gedanken über den Verstorbenen beschäftigt seyn; kein Wunder daher, daß ihn bei jenem überraschenden Vorfall unwillkürlicher Schauer und Schrecken überfiel. Aber die rasch aufgeregte Phantasie nahm einen noch fürchterlichem Flug. Der Erschrockene wurde wahnsinnig, und sprang aus dem oberen Stockwerk auf die Straße hinab. Er verlegte sich nur leicht, entfloß eilig in den Wald, und irrte daselbst, von Blättern und Wurzeln sich nährend, umher. Nach 3 Tagen fand man ihn, und brachte ihn nach Darmstadt zurück. Dort starb er eine Woche darauf in einem Ausbruch heftiger Naserey. — Am 29. Oct. d. J. wurde zu Gengenbach im Großherzogth. Baden, Elisabeth U., Bürgerstochter von Appenweyer, 26 Jahre alt, hingerichtet, und ihr Kopf zur Warnung auf einem Pfahl ausgestellt. Die Justifizirte hatte schon in früher Jugend Sähzorn und Zanksucht, auch Hang zum Lügen gezeigt, und sich später manchmal dem Trunk ergeben. Sie diente neben einer Köchin, mit der sie sich oft zankte und deren wegen sie den Dienst

in dem sie gerne geblieben wäre, verlassen sollte. Aufgebracht hierüber, beschloß sie sich an der Köchin zu rächen. Unglücklicherweise hatte sie kurz vorher in einem MarionettenSpiel eine Scene gesehen, in welcher eine Vergiftung vor- kam. Sie war damals lange ausgeblieben, von der Köchin deßhalb ausgescholten worden, und nun nahm sie sich vor, ihre Feindin mit Gift aus dem Wege zu räumen. Drey mal hatte sie vergebens versucht, sich Gift zu verschaffen. Endlich gelang ihr dieß beim vierten Gang. Sie brachte nun der Köchin das Gift erst im Koffee bei. Nach wahrgenommenem heftigem Erbrechen, that sie noch eine Dosis in die für die leidende Köchin gekochte Suppe, und am Abend desselben Tages noch eine dritte in ihr Trinkglas. Eine Neben- magd schöpfte Verdacht; die Verbrecherin entfloh, wurde aber bald arretirt, und bekannte ihr schreck- liches Verbrechen. Die Köchin starb am sechsten Tage unter heftigen Schmerzen.

*C u r i o s a.* Zu der Art, Frieden abzuschlie- ßen bei den Türken, gehört auch noch folgendes: Bekanntlich ist das ganze Staatsrecht der Tür- ken in dem Buch enthalten, das alle ihre Weis- heit einschließt, nämlich im Koran. In diesem nun finden sich auch die Regeln, wie sie sich gegen andere Völker zu benehmen haben, und wo- von sie nur erst in neueren Zeiten abzuweichen wagen. Er befiehlt ihnen mit dem *Schwer- de* den muhamedanischen Glauben auszubreiten, und erlaubt ihnen erst dann mit den Ungläubi- gen Frieden zu schließen, wenn 1) dieselben zu stark sind, um überwältigt werden zu können; oder 2) wenn sie Muhamedaner werden; oder 3) wenn sie Tribut bezahlen. Ehemals war es da- her äußerst selten, daß die Pforte einen wirkli-

den Frieden schloß; sondern es waren nur Waffenstillstands-Verträge. Denn Nr 1 gestand sie sich in den Zeiten Amuraths I, Muhameds II, Solimanns, und aller derer, die ihre glänzendste Periode bildeten, nicht ein; Nr 2 aber vermochte sie gar nicht, und Nr 3 nur selten zu bewirken. — England ist bekanntlich ungemein reich an Steinkohlen und die Verwendung dieses Brenn-Materiales anstatt des Holzes daselbst bei allen Arten Feuerung allgemein. Officiellen Angaben vom Jahr 1807 zufolge bezieht die brittische Regierung lediglich aus ihrer Steinkohlen-Verwendung einen jährlichen Nutzen von mehr als 114 Millionen Pfund Sterling. Auch die, von uns mehrmals schon erwähnten, Dampf-Maschinen, wovon eine oft die Kraft von 70 bis 90 Pferden hat, werden in England mit ungeheuren Vortheilen benützt. Dergleichen Dampf-Maschinen pumpen das Wasser aus den Steinkohlengruben, fördern Kohlen zu Tage, setzen Krapp-, Spinn-, Weber-, Münz-Maschinen, und andere Prägwerke, Papier- und andere Mühlen, ferner Bohr-, Walz- und Schleif-Maschinen u. in Bewegung, meistens ohne alles Zuthun der Menschen, und oft mehrere jener Werke zugleich.

Miscellen. Laut der Angabe des Hn Benigni v. Milbenberg in den Vaterländ. Blättern zählte das Großfürstenthum Siebenbürgen nach einer wahrscheinlichen Berechnung am Schluß des Jahres 1811, zusammen 1,638,147 Bewohner; und zwar das Provinciale davon 1,501,106, in den Militär-Gränz-Bezirken aber 137,041. (Der Flächen-Inhalt von ganz Siebenbürgen wird zu 732 Quadr. Meilen angegeben.) — Marilian Schmidt, Med. Dr zu Wien, hält daselbst mit allergnädigster Bewilligung Sr Maj.,

alle Sonn- und Feiertage von 4 bis 5 Uhr nachmittag, im Universitäts-Gebäude, öffentliche un-  
 engeltliche Vorlesungen über den Krankenwär-  
 ters-Dienst. Auch Dienstboten ist zu diesen Vor-  
 lesungen, welche den Zweck haben geschickte und  
 tüchtige Krankenwärter zu bilden, der freye Ein-  
 tritt gestattet. Die Vorlesungen begannen mit  
 6. d. — Nachdem den Juden im preussischen  
 Staat die bürgerl. Rechte in vollem Umfang ein-  
 geräumt sind, gehen nunmehr die Vorsteher der  
 israelitischen Gemeinden zu Berlin mit dem Vor-  
 satz um, ein neues Ritual beim Cultus ihrer  
 Glaubens-Genossen zu organisiren, und dabei  
 hauptsächlich zu bewerkstelligen 1) daß der Got-  
 tesdienst in deutscher Sprache abgehalten wer-  
 de, 2) daß die allgemeinen, und Wechsel-Ge-  
 sänge von einer Orgel begleitet werden, und 3)  
 daß Frauenzimmer, verheyrathete sowohl als  
 unverheyrathete, mit den Männern in Einem  
 Bezirk den Gottesdienst abhalten können sollen.  
 — Bekanntlich gehören unter die von anderen  
 Nationen bisher vergeblich in gleicher Güte nach-  
 zuahmen versuchten Artikel der englischen Indu-  
 strie auch die Preßspähne, die aus einer Papier-  
 Masse verfertigt werden. Indessen ist es dem Pa-  
 pier-Fabrikanten Kanter zu Trautenau bei Kö-  
 nigsberg, durch Fleiß und Geschicklichkeit gelun-  
 gen, ebenfalls treffliche und sehr brauchbare  
 Preßspähne auf folgende Art zu bereiten: Er  
 nimt reinen Hanf, bringt ihn zur Gährung,  
 verwandelt ihn in Papierzeug, verfertigt durch  
 starkes Pressen Spähne daraus, schleift diese auf  
 der Oberfläche mit Bimsstein ab, verzieht sie mit  
 einem Anstrich von venedischer Seife, und glät-  
 tet sie mit einem schweren kühlenen Cylinder.  
 — Die Art wie uns unsere Bekleidung erwärmt

ist: daß sie einestheils die kältere Luft vom Körper abhält, anderntheils aber, daß sie das Entweichen der natürlichen Wärme des Körpers verhindert. Ein je schlechterer Wärmeleiter also ein Kleidungsstück, desto besser wärmt es. Rumford und Sennebier haben hierüber eigene genaue Untersuchungen angestellt, und daraus folgende Resultate hervorgebracht: Das wärmste Kleidungsstück ist geschmeidiges, dicht anschmiegenes des Gemsenleder; dann folgen Eiderdunen zwischen 2 Taffetstücken; hernach natürliches Pelzwerk mit einwärts gekehrten Haaren; sodann Wachstaffet; auf diesen Spagnolett, oder feiner dichter Flanell; nach diesem lockerer Flanell; hernach baumwollenes Zeug; Leinwand; Atlas; Taffet. Es ergibt sich daraus: daß baumwollene Hemden besser wärmen, und wenn man schwitzet vor Erkältung schützen, als leinene; daß der Wachstaffet besonders wärmend und wärmehaltend ist, was von seinem Firnis herührt (je besser daher der Wachstaffet gefirnißt ist, desto mehr Dienste wird er rheumatischen Personen leisten); ferner, daß man den Flanell nicht über das Hemde sondern auf dem bloßen Leib tragen müsse. — Ein Hr. Villaurme, der zu Paris seit Anfang d. J. ein HeyrathsBureau errichtet hatte, zeigte kürzlich an, daß er gegenwärtig 206 Herren, Damen und Demoisellen vorrätzig habe, die sich zu verheyrathen wünschen. — Der König von Dänemark hat der neuen Universität zu Christiania in Norwegen ein bedeutendes Gebäude samt Ländereyen, 170,000 Reichs Thaler im Werth, geschenkt.

### Charade.

Es ist nicht, war nicht, wird nicht seyn;  
Ein Zeichen vor, dann trägst du es am Bein.

Auflösung der Charade Nr. 99. D a m a s t.